



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 39-2010

(ISSN 1024-6908)

25. Jahrgang – 25. September 2010



Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

Alle 282 Wochenausgaben seit Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at/nl-archiv als PDF-Downloads verfügbar und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet (benützen Sie ganz einfach die interne Funktion >SUCHE<).

Inhalt

Quergedacht: Sozialjahr für alle?	2
Aktuelles	3-7
Aus Spital & Heim	8-11
Altenpflege: Fakten contra Mythen	12-14
Medien-Tipp: Infodienst zur Bio-Ethik	15
Fortbildungsangebote	16-17
Impressum	18
Anhang: Stellenmarkt	19 f.



Wehrpflicht vs. Zivildienst – ernsthafte Debatte oder Eiertanz: **Sozialjahr für alle?**

Dass die unsägliche „Gewissensprüfung“ für Zivildienstwillige längst der Vergangenheit angehört, ist erfreulich. Weniger, dass der typisch österreichische Schlendrian mit der „Untauglichkeit“ für den Wehrdienst schamlos weiter betrieben wird: Jeder kennt Mitbürger, die sich auf diese Weise sowohl um den Wehr- als auch den Zivildienst gedrückt haben und dennoch Auto-

rennen fahren, Riesenflugzeuge steuern, ja sogar Finanz- oder Verteidigungsminister spielen dürfen...

Eingebettet in umgebende EU-Staaten, hat Österreich nun mit einer völlig veränderten Sicherheitslage die einmalige Chance, ähnlich wie Deutschland die Wehrpflicht auszusetzen bzw. nur für den Notfall beizubehalten. Dies bedeutet aber auch, den „nur“ als Wehrrersatzdienst konzipierten Zivildienst ebenso aussetzen zu müssen. Der massive Abwehrreflex ist verständlich: Ohne Zivildienstleistende wäre unser Gesundheits- und Sozialsystem - vom Rettungswesen bis zum Altenheim - schon jetzt massiv beeinträchtigt.

Doch was tun? Weiterwurschteln? Oder doch die Chance für einen „großen Wurf“ erkennen und ein verpflichtendes Sozialjahr für ALLE 18jährigen andenken? Mir fallen dazu viele gravierende Vorteile ein, aber selbst bei kritischster Reflexion kein einziger Nachteil: Unser Gemeinwesen profitiert davon ebenso, wie unsere männliche und weibliche Jugend in der zeitgeistigen Fun-Gesellschaft die Chance zur Persönlichkeitsbildung und Entwicklung von Gemein-Sinn erhält. Neben vielen weiteren Vorteilen ergibt sich auch die reale Chance, dass junge Menschen für Sozialberufe interessiert werden und sich für eine solche qualifizierte Ausbildung entscheiden.

Viele Lösungen ergäben sich damit wie von selbst - und auf einen Streich: Ein neues Sozialdienstgesetz für alle, ohne verlogenen-privilegierte Ausnahmen.

Erich M. Hofer

! Achtung !



Zivi im Dienst

Welt-Alzheimerstag – 21. September:

Neuer Demenz-Wegweiser online

Anlässlich des Welt-Alzheimertags hat das deutsche Familienministerium das Internetportal "Wegweiser Demenz" freigeschaltet. Es bietet ein umfassendes Informations- und Unterstützungsangebot für Demenzkranke und Angehörige.

Das A und O sind Angebote zur Prävention und zur Hilfe für bereits Erkrankte vor Ort. Der "Wegweiser Demenz" (www.wegweiser-demenz.de) bietet:

- * Informationen zu Therapie-, Pflege- und Hilfsangeboten, zu gesetzlichen Leistungen und den Rechten und Pflichten von Demenzkranken und ihren Angehörigen
- * **Videomaterial mit Beispielen für den Umgang mit der Krankheit**
- * **Einen Weblog und Ratgeberforen für Austausch und Vernetzung der Nutzerinnen und Nutzer untereinander (grenzenlos)**
- * Die Datenbank "Hilfe in meiner Nähe" mit Adressen, Öffnungszeiten und Ansprechpartnern der Anlaufstellen vor Ort, z. B. von Gesundheitsämtern, Pflegekassen oder Tagespflegeeinrichtungen (nur in Deutschland)



Pflegende Angehörige ...

(Foto: Fotolia/AlexanderRaths)

Auch vor Ort werden Angebote für Demenzkranke und ihre Angehörigen ausgebaut. Das deutsche Familienministerium hat ein Kooperationsprojekt zwischen regionalen Alzheimer Gesellschaften und zunächst 50 Mehr-

generationenhäusern gestartet, die demenzspezifische Hilfsangebote bereitstellen. Dazu zählen etwa auch die Vermittlung ehrenamtlicher Betreuung und Patenschaften für Demenzkranke.

In Deutschland leben rund 2,25 Millionen pflegebedürftige Menschen, rund 1,3 Mio. Menschen sind an M. Alzheimer oder anderen Demenzformen erkrankt. Bis zum Jahr 2050 könnte sich die Zahl der Demenzkranken sogar verdoppeln, sofern bei Prävention und Therapie kein Durchbruch gelingt. Gut zwei Drittel der Demenzkranken werden von Angehörigen zu Hause gepflegt. In Österreich liegt diese Leistung (noch) deutlich höher bei rund 80 Prozent.

HeimleiterInnen-Kongress 2010:

Pflegequalität muss nachhaltig gesichert werden!

Im Zuge einer Podiumsdiskussion beim Öst. Kongress für Führungskräfte in der Altenarbeit im Austria-Center Wien wurden klare Forderungen zur nachhaltigen Sicherung der Pflege und Betreuung in Österreich formuliert. Betroffen sind derzeit rund 420.000 Pflege- und Betreuungsbedürftige, Tendenz stark steigend.



Die DiskutantInnen – die Präsidenten der Seniorenverbände Karl Blecha und Andreas Khol, der Präsident von 'Lebenswelt Heim' Johannes Wallner, Landtagspräsidentin Marianne Klicka (Wien) und Otto Huber (NÖ Landesregierung) - zeigten ein Maßnahmenbündel auf, mit dem der Herausforderung begegnet werden müsse: Ein aus einer Vermögenzuwachssteuer finanzierter Pflegefonds, eine Reform der Ausbildung sowie eine Anhebung der Gehälter in der Pflege und die Sicherung einer österreichweit gleichen Qualität der Pflege.

„Welche Qualität können und wollen wir uns in Zukunft leisten?“ eröffnete Wallner als Gastgeber die Diskussion und forderte einmal mehr eine gleiche Qualität der Pflege vom Boden- bis zum Neusiedlersee. PVÖ-Präsident Karl Blecha zeigte auf, dass die steigende Lebenserwartung sowie die sich verändernden Familien- und Haushaltsstrukturen nach neuen Lösungen verlangen. „Doch was kostet was? Und wie können wir das finanzieren?“, fragte Blecha und regte einen bundesweiten Bedarfsraster an, der die Heime, Pflegeambulanzen, Demenzzentren, betreutes Wohnen, Nacht- und Wochenend-Betreuungseinrichtungen sowie mobilen Hilfsdienste einschließt. „Wenn wir keine

Zahlen haben, ist auch nichts zu steuern“, stimmte Wallner zu: „Die einen Bundesländer zählen in Rüben, die anderen in Kartoffeln. Wir fordern vernünftiges Zahlenmaterial.“



Gemeinsame Forderung nach einem Pflegefonds

Einigkeit herrschte über die Notwendigkeit eines rasch einzuführenden Pflegefonds, für dessen Finanzierung eine neue Finanzquelle (Vermögenszuwachssteuer) erforderlich sei, zeigten sich die Präsidenten beider großer Pensionistenverbände einig. Ebenso bei der Forderung für einheitliche Standards zur Sicherung der bundesweit gleichen Pflegequalität. Hofrat Otto Huber zeigte die schwierige Situation der Gemeinden auf, diese seien an der Grenze der Finanzierbarkeit der Pflege angelangt. Er forderte „ambulant vor stationär“ und eine nachhaltig gesicherte Finanzierung des künftigen Pflegefonds.

Freie Wahlmöglichkeit und 3.000 neue Arbeitsplätze

„15.500 schenkelhalsnahe Frakturen kosten genau so viel wie 80.000 Pflegeheimplätze pro Jahr. Da leisten die Heime etwas zu einem ungemein günstigen Preis“, zeigte Präsident Wallner auf, jedoch: „Bisher galt das Grundprinzip der freien Wahlmöglichkeit, aber die haben wir nicht mehr. Viele Menschen bekommen, je nach Bundesland unterschiedlich, erst ab Pflegestufe 3 oder 4 einen Heimplatz. Wenn das Grundprinzip aus finanziellen Gründen nicht mehr gelten soll, soll die Politik auch diese Worthülse fallenlassen.“



**v.l.n.r.: Karl Blecha, Andreas Khol (Öst. Seniorenverbände),
LTPräs. Marianne Klicka (Wien), Hofrat Otto Huber (NÖ Landesregierung),
Gastgeber Johannes Wallner (Lebenswelt Heim)**
Foto: Alexandra Kromus / PIT

Weiters stellte Wallner fest, dass Pflegeheimplätze derzeit gesperrt sind, weil das Pflegepersonal fehlt. Er schätzt, dass allein in den Heimen derzeit ca. 3.000 Arbeitsplätze frei sind, und äußerte sich überzeugt, dass es viele Arbeitssuchende im Land gebe, die die soziale Kompetenz für den Pflegeberuf mitbringen und auch in einen Pflegeberuf wechseln wollen, es müssen jedoch genügend Ausbildungsplätze finanziert und gute Arbeitsbedingungen mit attraktiver Entlohnung geschaffen werden. Letztlich bliebe hierbei ja auch die Wertschöpfung in Österreich.

„Eine Pflegerin bewegt im Heim pro Tag 7 Tonnen Last! Das ist aber erst die körperliche, nicht die psychische Belastung. Da muss man etwas tun, diese Leute muss man bezahlen! Dann haben wir mit Sicherheit nicht mehr diese Probleme und schaffen 3.000 neue Arbeitsplätze!“ (Wallner). Khol und Blecha stimmten zu, die Bezahlung in der Pflege sei zu verbessern und Ausbildungsplätze für Arbeitssuchende und UmsteigerInnen zu schaffen. Zum Vergleich: Das Altenpflege-Musterland Dänemark (ca. 5,5 Mio EinwohnerInnen) beschäftige vier Mal so viele Menschen in der Pflege wie Österreich...

Nahtstellen schließen, Ausbildung reformieren

Landtagspräsidentin Marianne Klicka (Wien) betonte die Wichtigkeit Nahtstellen zu schließen. Die Entlassung aus dem Krankenhaus passiere oftmals zu rasch, vor allem in der Akutgeriatrie sei die Aufenthaltsdauer viel zu kurz. „Die Menschen sind bei der Entlassung noch nicht rehabilitiert“ so Klicka, die sich für eine verbesserte Nachbetreuung aussprach.

Für Wallner, Blecha und Khol stellt auch das geringe Prestige von Pflegeberufen ein Problem dar. Die Ausbildung müsse auf ein akademisches Niveau angehoben werden, bestand Einigkeit: Bis vor kurzem habe es eine einzige Lehrkanzel für Pflegewissenschaften gegeben, es müsse auch an den Universitäten einiges geschehen, so Khol. Gleichzeitig sei eine Lehre für den Pflegeberuf wie in Bayern zu diskutieren, denn die Berufsentscheidung falle oftmals mit 14. „Wir brauchen an der Spitze der Pyramide universitär ausgebildete Pflegekräfte, die wissen was das Neueste in der Pflegeforschung ist. Wir brauchen einen breiten Mittelbau der ausgebildeten Pflegefachkräfte und wir müssen Menschen für das betreute Wohnen und die Pflege zu Hause ausbilden“ (Khol). Blecha erinnerte an die unterschiedlichen Zuständigkeiten im Pflegebereich an und forderte "Kompetenzklarheit statt Systemdschungel" (www.lebensweltheim.at).

* * *

Vorarlberg:

Erstmals Studium für Pflegemanagement

Der connexia - Gesellschaft für Gesundheit und Pflege ist es gelungen, in Zusammenarbeit mit der Universität Graz einen Universitätslehrgang für Pflegemanagement anzubieten. Soziallandesrätin Greti Schmid freut sich über das große Interesse.



"Die Herausforderungen im Pflegeberuf sind vielfältig und nehmen weiter zu. In den leitenden Positionen werden daher Personen gebraucht, die für die verantwortungsvolle Aufgabe der Planung, Steuerung und Kontrolle des Pflegedienstes bestmöglich ausgebildet sind", sagte Schmid (Bildmitte). Im Vordergrund

der Bemühungen müsse jedenfalls stets der pflegebedürftige Mensch mit seinen Befindlichkeiten stehen. Im Kolpinghaus Dornbirn fand nun die Eröffnung des Universitätslehrganges statt.

"Aufgrund der demografischen Entwicklung gewinnt die Pflege zusehends an Bedeutung", betonte der wissenschaftliche Leiter Prof. Gerald Schöpfer von der Karl-Franzens-Universität Graz bei der Begrüßung der 23 teilnehmenden Pflegefachkräfte. Sie sollen im Rahmen des Lehrganges zur Leitung des gesamten Pflegedienstes im ambulanten Bereich, in Pflegeheimen und Krankenhäusern befähigt werden und dürfen nach positivem Abschluss den akademischen Titel "Master of Science" führen.

"Professionelle Pflege ist stets eine Gratwanderung zwischen der Anwendung von Fachwissen einerseits und der Berücksichtigung der individuellen Situation der uns anvertrauten Menschen", so Andrea Plut-Sauer (connexia): In Zeiten begrenzter Ressourcen gelte es besonders auch den Nachweis bezüglich Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit von pflegerischen Dienstleistungen zu erbringen.

Factbox

Der Universitätslehrgang "Führungsaufgaben (Pflegermanagement) in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens Teil 2" wird von der connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege gem. GmbH in Kooperation mit der Karl-Franzens-Universität Graz (Uni for Life GmbH) veranstaltet. Er dauert vier Semester und umfasst 900 Unterrichtseinheiten und 180 Praktikumsstunden.

Die Studierenden sind DGKS/P in leitender Position, die über eine mehrjährige Berufspraxis verfügen sowie die Weiterbildung "Basales und mittleres Management für den Langzeitbereich" nachweislich erfolgreich absolviert haben (Foto: P. Hämmerle).

* * *

Weltweite Top-Position bei GOOGLE:

Österreichs führendes Online-PflegeNetzwerk - AustroCare®

www.LAZAR US.at

Wir vernetzen Österreichs Pflege!

Tages-aktuell online:

Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

**Speziell für Ihre eiligen Angebote:
24-Stunden-TopService!**

Elisabethinen-Krankenhaus, Klagenfurt:

Befreiende Kreativität für alle

Das Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt stellt unter dem Motto „Begegnungen im Krankenhaus“ die künstlerischen Werke seiner Patienten und MitarbeiterInnen aus. „In unserem Haus sind wir nicht nur bemüht, den Körper zu heilen, sondern wir sind überzeugt, dass der Mensch nur durch die Verbindung von Körper, Geist und Seele froh werden kann. Dieses Projekt verdeutlicht, dass diese Grundeinstellung hier von uns allen gemeinsam täglich gelebt wird“, so Geschäftsführer Michael Steiner.

Bereits Mitte April konnten Patienten, Mitarbeiter und Angehörige des Krankenhauses unter dem Thema „Begegnungen“ ihrer Kreativität freien Lauf lassen. „Durch Zeichnen, Malen und Basteln brachten die TeilnehmerInnen ihre Gefühle, Ideen, Assoziationen und Ängste in entspannter und heiterer Atmosphäre zum Ausdruck“, berichtet Karoline Amlacher-Ukobitz, Gesundheitspsychologin am EKH Klagenfurt (re.). Zu den Themen



„Ich als Patient im Krankenhaus“ und „Hoffnung und Möglichkeiten im Krankenhaus“ brachten die Patienten ihre Gemütslage, geprägt durch Ängste und Sorgen, Hoffnung und Mut zu Papier. Der eigenen Situation kreativen Ausdruck zu verleihen, helfe vielen Patienten wieder Kraft zu finden und neuen Mut zu schöpfen, so

Amlacher-Ukobitz. Aber auch Mitarbeiter des Krankenhauses und Angehörige von Patienten nutzten die Gelegenheit unter dem Motto „Arbeitsplatz Krankenhaus als Ort des Helfens“ und „Krankenhaus und seine Umwelt“ ihre Gefühle und Erfahrungen auf künstlerische Art zu gestalten. „Das Projekt hat bei Anwesenden und Teilnehmenden große Begeisterung hervorgerufen, so dass wir bereits im Herbst eine Fortsetzung planen“, erzählt Michael Steiner. Die an diesem fröhlichen Nachmittag entstandenen Kunstwerke werden nun im 2. Stock ausgestellt.

Gesundheit aus guten Händen

Das A.ö. Krankenhaus der Elisabethinen mit rund 300 MitarbeiterInnen ist ein christlich geführtes Spital mit einer fast 300-jährigen Tradition. Diese christlichen Wurzeln sind gemeinsam mit den sich ergänzenden Leistungsschwerpunkten und dem fachlichen Erfahrungsaustausch die Basis der seit April 2006 bestehenden Kooperation mit dem Orden der Barmherzigen Brüder Österreich und deren Krankenhaus in St. Veit an der Glan (www.ekh.at).

* * *

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Wien: **Meilenstein für die Pflegeausbildung**

Am 16. September wurde dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien feierlich die Urkunde als „Pflegerwissenschaftliches Ausbildungs Krankenhaus der UMIT“, der Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, medizinische Informatik und Technik durch Rektorin Univ.Prof. Dr. Christa Them sowie Vizerektor Philipp Unterholzner überreicht. Seitens KHBB nahm P. Prior Oswald Edtstadler die Urkunde entgegen.

Damit setzt das größte Wiener Ordenskrankenhaus, gemeinsam mit der seit über 30 Jahren im Haus angesiedelten Pflegeakademie, einen Meilenstein in der Weiterentwicklung der akademischen Pflege. Analog zu den Lehrkrankenhäusern der Medizinischen Universitäten soll mit dem Pflegerwissenschaftlichen Ausbildungs Krankenhaus der UMIT der Kontakt und der Erfahrungsaustausch von der Universität UMIT und dem KHBB zu einer Verbesserung der evidenzbasierten Pflege führen. Pflegedirektorin Therese Lutnik zeigt sich erfreut über die Auszeichnung: „Das KHBB reagiert mit einem breit gefächerten Angebot für den Pflegeberuf auf einen dringenden Bedarf nach Pflegekräften. Wir bilden jährlich rund 50 Personen im Bereich Pflege aus – davon gehen die Hälfte in andere Krankenhäuser.“ Mit der Akademisierung der Pflegeausbildung werde der Beruf noch attraktiver gemacht und so ein wichtiger Beitrag für die Gesundheitsversorgung der Stadt Wien geleistet, so Lutnik.



Als „Pflegerwissenschaftliches Ausbildungs Krankenhaus“ zeichnet das KHBB für den pflegepraktischen Unterricht jener Studierenden, die im Rahmen des „Kombistudiums Pflege Wien“ in einer dreieinhalbjährigen Ausbildung gleichzeitig das GuK-Diplom und das Bachelor-Studium Pflegewissenschaft absolvieren, verantwortlich.

* * *

Ausbildungszentrum West und Haus St. Josef – Innsbruck, Tirol: Gelebte Partnerschaft zwischen Jung und Alt



Mitte August urlaubten elf unternehmungslustige BewohnerInnen des Alten- und Pflegeheims Haus St. Josef am Inn auf der Sattelbergalm und genossen die frische Almluft in vollen Zügen. Organisiert wurde die dreitägige Hüttengaudi von MitarbeiterInnen und PflegeschülerInnen des AZW. Zahlreiche freiwillige HelferInnen und Sponsoren sorgten für fröhliche und unvergessliche Tage in den Tiroler Bergen.



Die Vorarbeiten für den „Hüttenzauber“ liefen fast generalstabsmäßig ab. Herausfordernde Aufgabe der AZW-PflegeschülerInnen war es, die Unterkünfte, eine zünftige Verpflegung und das abwechslungsreiche Freizeitprogramm hoch oben auf der Sattelberg-

alm zu planen und zu organisieren, um „... den BewohnerInnen ein unvergessliches Wochenende zu bereiten“ (Projektleiter Markus Moosbrugger).

Bereits in den frühen Morgenstunden des 9. August machten sich die zahlreichen Helfer auf den Weg, um die Unterkünfte gemütlich vorzubereiten und die Küche für die nächsten drei Tage mit allen möglichen Leckerbissen zu füllen. Mit dem Hüttentaxi kamen dann auch schon die abenteuerlustigen Bewohner hinauf auf die Sattelbergalm und staunten nicht schlecht über ihr erstes Mittagessen. 100 Zillertaler Krapfen wurden auf Anrieb verdrückt, um Kraft für einen spannenden Spielnachmittag zu sammeln. Neben einem Quizspiel zur Tiroler Landesgeschichte trumpten einige Bewohner mit ihren Kartenkünsten im Rummy Cup und beim Watterturnier auf. Wer es ruhiger wollte, der half in der Küche beim Einkochen der Marmelade fürs Frühstück am kommenden Tag. Am Abend hatten die BewohnerInnen am Lagerfeuer viel zu erzählen und die unglaublichsten Geschichten machten bis spät in der Nacht die Runde.

Ein deftiges Frühstück mit viel Selbstgemachtem – Brot, Marmeladen, gerührter Marmorkuchen - verhalf den Gästen zu einem Start voll Elan in den zweiten Ferientag. Ein kreativer Tag, denn es wurden mit viel Geschick und Freude eigene Postkarten und Tischdekorationen hergestellt (Bild). Für viel Aufregung sorgte auch der Besuch des ORF-Wetterpropheten Erhard Berger. Am dritten Tag hieß es, die Abreise vorzubereiten. Nach dem Frühstück wurden die Koffer gepackt und die Schlafräume gefegt, um dann die letzten Sonnenstrahlen zu genießen (Foto: Maria Kurz, www.azw.ac.at).

* * *

Spatenstich für das neue Rehaszentrum Malcherhof, Baden, NÖ: Fit für die Reha-Zukunft

Mit einem feierlichen Spatenstich wurde am Mittwoch die Generalsanierung und Erweiterung des Klinikum Malcherhof in Baden bei Wien gestartet. Die SVA der Gewerblichen Wirtschaft als Träger investiert mehr als 26 Mio. Euro.



v.l.n.r.: Christine Mitterecker (Pflegedirektorin), Dir.Stv. Brigitte Purtscher, GF Werner Fischl, Prim. Dr. Gabriele Eberl (Ärztliche Direktorin), Gen.Dir. Stefan Vlasich (SVA), Bgmstr. Kurt Staska, Architekt DI Klaus P. Erblisch

Nach Fertigstellung des Projektes stehen an Stelle der derzeit 138 Betten 173 Einzelzimmer (davon 25 rollstuhlgerechte Einheiten) zur Verfügung. Durch den Neubau und die Generalsanierung des bestehenden Gebäudes werden Ausstattung und Ambiente den Kundenerwartungen an eine moderne Rehabilitation angepasst sowie zusätzlich 15 hochwertige Arbeitsplätze geschaffen. Für eine ungestörte Patientenbetreuung während der zweijährigen Bauzeit wird der Betrieb an zwei Ersatzstandorten fortgeführt: Im Kurzentrum Bad Vöslau und im ehemaligen Hotel Caruso Baden.

Die Leistungsschwerpunkte des Klinikum Malcherhof Baden sind die Rehabilitation des Bewegungs- und Stützapparates, v. a. bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises sowie nach orthopädischen Eingriffen. Die Rehaklinik wird von der SVA seit 2007 in Kooperation mit der PremiaMed Management GmbH betrieben.

* * *

Altenpflege und –betreuung in OÖ:

Wider die Mythenbildung – lasst Fakten sprechen !



Wenn der längstdienende Sozialpolitiker auszieht, um die „Mythenbildung in der Altenpflege“ mit Fakten aus seinem Bundesland zu bekämpfen, ist das einige Aufmerksamkeit wert. So geschehen Anfang September bei einer Pressekonferenz von LHStv. Josef Ackerl, langjährig erfahrener Sozialreferent der Oö. Landesregierung (Bild) in Linz.

Immer wieder werden verschiedene Aspekte der Altenpflege und -betreuung in die öffentliche Diskussion eingebracht, vermeintliche Problemursachen festgestellt und Lösungen vorgeschlagen. Diesen Mythen stehen jedoch klare Fakten gegenüber, so Ackerl:

Mythos 1:

Beim Pflegegeld kann eingespart werden?

Mindestens 80 Mio. Euro will die Bundesregierung laut Medienberichten beim Pflegegeld einsparen, diskutiert wird dabei u.a. die Pflegegeldstufe 1 zu streichen bzw. die Zugangsbedingungen zu erschweren. In OÖ bezieht derzeit mehr als die Hälfte aller Pflegebedürftigen Bundes- oder Landespflegegeld der niedrigsten Stufen I und II - Einsparungen würden also diese Menschen persönlich treffen, aber erst in zweiter Linie das Land oder die Gemeinden.

Widersprüchlich ist der Vorschlag vor allem aus zwei Gründen: Zum einen wurde erst vor zwei Jahren das Bundespflegegeld valorisiert und mit Erschweren zuzuschlagen (zB. für Demenz) erweitert – diese Verbesserung würde durch Einsparungen sofort wieder zunichte gemacht. Zum Anderen beträgt der jährliche Zuschussbedarf der Oö. Gemeinden von Seiten des Landes bereits 123 Mio. Euro. Das Pflegegeld reicht also jetzt schon bei weitem nicht aus, um die notwendigen Leistungen in diesem Bereich zu finanzieren.

Mythos 2:

Der Personalmangel kann durch eine "Pflege-Lehre" behoben werden?

Auf Grund verschiedener Ursachen zeichnet sich tatsächlich mit dem neuerlich drohenden Personalmangel für Sozialreferent Ackerl ein Déjà-vu Erlebnis wie bei seinem Amtsantritt vor knapp 17 Jahren ab. Damals wurde im Rahmen einer Ausbildungsinitiative mehr als 7.000 Menschen zu Fachkräften für die Altenpflege und -betreuung ausgebildet.

Dabei hat sich die gesetzliche Altersuntergrenze von 17 Jahren für den Ausbildungsbeginn bewährt, weil die PflegeexpertInnen aus der Praxis wissen, dass

es ein gewisses Entwicklungsstadium braucht, um den hohen Anforderungen in diesem Berufsfeld gewachsen zu sein (ähnlich wie etwa auch bei Flugpiloten). Der spätere Zugang lässt reiflichere Überlegungen zu und verhindert später größere Personalabgänge. Zum Vergleich: Mehr als die Hälfte der Lehrabsolvent/innen arbeiten bereits wenige Jahre nach Lehrabschluss nicht mehr im erlernten Beruf. Zudem handelt es sich bei der Ausbildung zur Pflegefachkraft ohnehin um eine sehr praxisorientierte, duale Ausbildung ähnlich einer Lehre.

Gegen den Mythos, eine Pflege-Lehre könnte dem Personalmangel entgegenwirken, spricht aber auch dessen grundsätzlich falsche Annahme, das mangelnde Ausbildungsinteresse hänge mit dem späteren Eintrittsalter zusammen. "Wahr ist aber, dass wir an den Rahmenbedingungen für die Berufsausübung etwas ändern müssen" so Ackerl. So werde etwa in OÖ am Image des Pflegeberufs bereits im Rahmen der „Sinnstifter“-Kampagne (www.sinnstifter.info) gemeinsam mit der ARGE Alten- und Pflegeheime OÖ gearbeitet.

Mythos 3:

Hohe Qualitätsstandards bewirken eine Kostenexplosion?

Während sich die Ausgaben im Pflegebereich erwartungsgemäß entwickeln, bleiben die Einnahmen hinter den Prognosen immer deutlicher zurück. Und so werden eben von mancher Seite die Qualitätsstandards in der Pflege – Bau-standards und Pflegepersonalschlüssel - als vermutliches Einsparpotenzial in den Blick genommen.

Die baulichen Qualitätsstandards wurden in den letzten Jahren im Hinblick auf die Ermöglichung einer menschenwürdigen Pflege massiv angehoben. Auch bei der Auswahl der Standorte wurde auf kleinere, wohnortnähere Heime geachtet, wodurch sich die Besuchsfrequenz durch Angehörige und damit die Lebensqualität der HeimbewohnerInnen deutlich erhöht hat.

Der zweite wesentliche Qualitätsstandard ist der Mindestpflegeschlüssel, der einmal festlegt, wie viel Personal je Pflegebedürftigkeit und in welcher fachlichen Zusammensetzung eingesetzt werden muss. Wesentlich verantwortlich für die gut bewertete Lebensqualität in den Heimen ist eben das dort eingesetzte Personal – das aber zugleich der größte Kostenfaktor ist. Grund für den zunehmenden Personalbedarf sind aber nicht hochgeschraubte Qualitätskriterien, sondern die unbeeinflussbare, zunehmend höhere Pflegebedürftigkeit der Heimbewohnerschaft.

Doch das Personal ist nicht bloß ein Kosten-, sondern auch ein wichtiger regionaler Wirtschaftsfaktor: So waren im Vorjahr in den 117 Oö. Alten- und Pflegeheimen insgesamt rund 9.000 Personen beschäftigt (davon 6.332 in der Pflege). Auch die kostengünstigeren Mobilen Dienste wurden stärker ausgebaut als der stationäre Bereich: Acht Prozent neuen Heimplätzen in den vergangenen 15 Jahren stehen 300% mehr Hausbesuche durch Mobile Betreuungsdienste und Hauskrankenpflege gegenüber. "Darin steckt die wahre Ursache für die Kostensteigerungen in der Altenpflege und -betreuung, nicht in den Qualitätsstandards bei Bau und Betrieb von Heimen", so Ackerl.

Mythos 4:

Zusammenlegungen lösen das Problem leerer Gemeindekassen?

Oft wiederholt und dennoch nicht richtiger sieht Sozialreferent Ackerl die Behauptung vom großen Sparpotenzial in der Zusammenlegung von Gemeinden: Vielmehr steigen die Ausgaben der Gemeinden v. a. wegen der steigenden Pflegebedürftigkeit rapide an, während die Einnahmen aus den Bundessteuern mit dieser Entwicklung nicht mithalten.

Mythos 5:

Eine Pflegeversicherung ist der Weisheit letzter Schluss?

Da das eingesetzte Pflegegeld nicht reicht, kommt von mancher Seite der Vorschlag, eine „Pflegeversicherung“ (im gewohnten Umlageverfahren) müsse neue Einnahmen erschließen. Auch hier tut Widerspruch Not, weil dadurch ja gerade jene weiter belastet würden, die bereits jetzt den Großteil des Sozialstaates finanzieren. Der erfahrene Oö. Sozialpolitiker fordert dagegen „einen Pflegefonds, der aus Steuern gespeist wird, die von jenen geholt werden, die bisher nichts oder viel zu wenig zu unserem gesellschaftlichen Gemeinwohl beitragen außer glitzernde Bilder in den Seitenblicken oder Adabei-Kolumnen!“

Ackerls mahndendes Fazit: "Wir haben ein qualitativ hochwertiges System der Altenpflege und -betreuung, das uns allen ein menschenwürdiges Altern – auch im Falle der Pflegebedürftigkeit – ermöglicht. Reden wir es nicht kaputt, nur weil einige Spekulanten den Hals nicht voll genug kriegen können!"

Kommentar

Klare Worte zur rechten Zeit...

Tatsächlich fühlt man sich in der aktuellen Pflege(geld)debatte zeitweilig in eine Schar aufgeregter Gänse hineinversetzt: Planloses Durcheinander und wirres Geschnatter von allen Seiten, ebenso unverständlich wie inhaltlich sinnlos. Das nervt. Von entsprechender „Qualität“ sind dann auch die im nahezu täglichen Stakkato auf uns niederprasselnden Analysen und Lösungsvorschläge...

Seit Jahrzehnten wissen wir über die aktuelle demografische Entwicklung Bescheid, ohne dass die Verantwortlichen nur einen Finger für die zukunftsfähige Umgestaltung unserer Gesellschaft und unseres Sozialsystems gerührt hätten. Umso heftiger und planloser nun das Geschnatter. Klar ist uns allen wohl, dass mit der Alterung unserer Bevölkerung eine bisher nie gekannte Herausforderung auf uns zukommt und insbesondere dem sog. „Generationenvertrag“ eine harte Prüfung bevorsteht.

Jetzt bedarf es kompetenter Analyse und konkreter Umsetzungsschritte statt wirrer Wortmeldungen und Mythenbildung. Ersteres geschieht in Oberösterreich m.E. bereits seit Jahren in hohem Maße und in vorbildlicher Weise. Unterstützen wir doch diesen konstruktiven Lösungsweg und gehen wir diesen im gemeinsamen Interesse mit.

Erich M. Hofer

* * *



Biomedizinische Forschung und Bio-Ethik: **Info-Dienst macht Widersprüche sichtbar**

Von der biomedizinischen Forschung werden täglich zahlreiche Aussendungen und Artikel veröffentlicht. Neue Erkenntnisse über die Funktionsweise des menschlichen Körpers, neue therapeutische Methoden, neue Ansätze der Medizin - die Vielfalt ist kaum überschaubar. Der „infodienst bio-ethik“ von *aktion leben österreich* fasst die wichtigsten Informationen des Quartals zusammen. „Die ethischen Fragestellungen aller biomedizinischen Themen betreffen letztlich jeden einzelnen Menschen“ ist Generalsekretärin Martina Kronthaler überzeugt.

Ob Genetik oder Epigenetik, Stammzelltherapie oder Klonen, Eizellspende, Präimplantationsdiagnostik (PID) oder Sterbehilfe: Die AbonnentInnen des „infodienst bio-ethik“ sind bei all diesen Themen immer auf dem aktuellen Stand. „Kurzgefasste, leicht verständliche Informationen bieten einen Überblick“, so Kronthaler. „Die Quellenangaben ermöglichen eigene vertiefende Recherchen zu jenen Gebieten, die den LeserInnen besonders interessant erscheinen.“

Durch die thematische Zusammenfassung wird immer wieder deutlich, wie sehr sich Forschungsergebnisse auch widersprechen können. „Nicht nur die Ergebnisse selbst, sondern auch deren Einschätzung kann dabei sehr weit auseinandergehen.“ Als Beispiel dafür nennt Kronthaler die Forschung an embryonalen Stammzellen, die von der einen Seite immer noch als Nonplusultra gefeiert, von der anderen als längst entbehrlich bezeichnet wird.

So abstrakt diese Forschungsgebiete für einzelne Menschen scheinen mögen, so wirksam sind sie aber auf das Leben von uns allen: Einerseits werden immer neue therapeutische Ansätze für Krankheiten entdeckt. Andererseits tendiert die Forschung dazu ethische Grenzen zu übertreten und Hoffnungen zu wecken, die nicht haltbar sind. „Wenn wir biomedizinische Forschung nicht permanent kritisch beobachten, haben wir auch keinen Einfluss auf ihre Rahmenbedingungen“ (Kronthaler).

Der „infodienst bio-ethik“ versteht sich daher auch als ein Instrument, um kritische Auseinandersetzung anzuregen und fundierten Widerspruch zu ermöglichen. Er erscheint vierteljährlich (Abo-Bestellungen unter: www.aktionleben.at/infodienst).

aktion leben österreich ist ein überkonfessioneller, überparteilicher karitativer Verein, der sich vorwiegend aus privaten Spenden finanziert. Neben der Beratung und Unterstützung von schwangeren Frauen engagiert er sich auch in der Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche sowie in der aktiven Öffentlichkeitsarbeit zu bioethischen Fragen (www.aktionleben.at).

Eine erfüllte, auch im Herzen möglichst sonnige Herbstwoche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 regelmäßig wöchentlich und wird kostenlos per e-Mail an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie interessierte Einzelpersonen versandt und steht zudem unter www.LAZARUS.at zum freien Download zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen/ weiterführenden Links selbst verantwortlich.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, www.lazarus.at®, PFLEGE DAHEIM® und Austro*Care®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe erbeten.

Anhang: Stellenmarkt